

Kooperative Label-Kontrollen

Autor(en): **Ramseier, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **69 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kooperative Label-Kontrollen

Am Mösberg-Gespräch diskutierte eine Arbeitsgruppe über die Unzulänglichkeiten von Labels und Kontrollen und formulierte Empfehlungen.

Ueli Ramseier.¹ Wer Produkte auf dem Hof in der Nachbarschaft einkauft, macht dies auch, weil ein Vertrauensverhältnis zwischen der Bäuerin² und der Abnehmerin besteht. Ob der Hof ein Label – zum Beispiel «Bio Suisse» – hat, ist dabei zweitrangig. Das Vertrauensverhältnis hat ein grösseres Gewicht als das formale Regelwerk. Doch nur wenige Menschen haben die Gelegenheit direkt ab Hof einzukaufen. **Um bei der grossen Mehrheit der Supermarkt-Konsumentinnen den Mangel an direktem Kontakt und Vertrauen zur Bäuerin zu kompensieren, werden Labels entwickelt und stimmungsvolle Werbebilder vermittelt.** So soll die entstandene Distanz überbrückt werden. Labels werden heute fast ausschliesslich aufgrund unabhängiger Kontrollen mit einer anschliessenden Zertifizierung vergeben. Sie basieren auf der Vorstellung, dass das in sie gesetzte Vertrauen überprüfbar und mittels Zertifikat auch kommunizierbar ist.

Vor allem Vertreterinnen der bäuerlichen Landwirtschaft stehen den Kontrollen und Zertifizierungen zunehmend kritisch gegenüber. Dies einerseits, weil **Richtlinien und Labels als technische Massnahmen die lebendigen Prozesse in der Landwirtschaft nur ungenügend abzubilden vermögen.** Andererseits verursachen die Kontrollen einen hohen administrativen Aufwand, die immer komplexer werdenden Standards sind schwer zu verstehen, die Kosten für die Kontrollen sind hoch und die generalisierenden Checklisten vereinfachend. Dies führt dazu, dass sich immer mehr Bäuerinnen Alternativen zum gängigen System wünschen. Am diesjährigen Mösberg-Gespräch wurde in einer Gruppe an der Frage gearbeitet, welche glaubwürdigen Alternativen es zu «unabhängigen» Kontrollen und Zertifizierungen gibt. Als Ergebnis hat die Gruppe die nachfolgenden Empfehlungen formuliert.

• **Die verantwortungsvolle und damit vertrauensbildende bäuerliche Landwirtschaft fördern:** Dies scheint auf dem Weg «weg von



Kontrolle des wachsenden Formularberges.

Foto: Thomas Stephan; ©BLE, Bonn

der Zertifizierung» einer der grundlegenden Rahmenbedingungen zu sein. Die Eckwerte dazu finden sich auch in der Mösberg Erklärung³ wieder.

• **Von anderen lernen:** Die von der IFOAM⁴ geförderten «partizipativen Garantiesysteme» setzen auf die aktive Partizipation aller Interessensvertreterinnen und sind auf dem Fundament von Vertrauen, sozialen Netzwerken und Wissen gebaut (IFOAM 2008⁵). Von denselben Ideen haben sich bereits die Pioniere der Bio-bewegung leiten lassen.

• **Verantwortung von Produzentinnen und Abnehmerinnen stärken:** Zertifizierungen fördern die Tendenz von Abnehmerinnen, Verantwortung abzugeben. Sie sind mit dem Kauf von kontrollierten und zertifizierten Produkten sozusagen aus der Verantwortung entlassen. Mit kooperativen Kontrollsystemen müssen sich die Abnehmerinnen, aber auch die Produzentinnen, stärker mit den Werten hinter dem Kontrollsystem auseinandersetzen. Alle stehen so mit ihren Kauf- oder Produktionsentscheidungen wieder stärker in der Verantwortung.

• **Produzentinnen-Abnehmerinnen-Gemeinschaften fördern:** Die aktive Teilnahme der Abnehmerinnen am Produktionsprozess, die Nähe von Produktion und Verbrauch stärken die verantwortungsvolle Herstellung von Lebensmitteln. Aus Abnehmerinnen werden «Prosumentinnen» (Niko Paech). Dazu müssen

wir bereit sein, unsere Höfe mit anderen Menschen zu teilen.

• **Labelkriterien gemeinsam festlegen:** Bei der Festlegung der Kriterien für ein Label und damit auch der Zertifizierungen sind oft nur Spezialistinnen beteiligt. Der Einbezug von Abnehmerinnen, Produzentinnen und anderen Personengruppen macht den Prozess, Kriterien für ein Label festzulegen, zwar komplizierter und langwieriger, schafft aber eine starke Vertrauensbasis.

• **Komplexität reduzieren:** Je kürzer der Richtlinienkatalog für ein Label ist, je weniger Hilfsstoffe und Agrochemikalien zugelassen sind, desto besser verstehen Einkaufende, wofür ein Label steht. Die fehlende Präzision wird durch Vertrauen in die wertorientierte Präambel der Richtlinien ersetzt.

• **Wertorientierte Präambel:** In Richtlinien soll zuallererst die Wertebasis der beteiligten Personen und Organisationen ersichtlich sein. Nebst ökologischen sind auch soziale und ökonomische Werte darzulegen. Die Abnehmerinnen sehen so, auf welcher Wertebasis ein Produkt hergestellt wurde.

• **Beratung bei Kontrollen zulassen:** Die Trennung von Standardsetzung und deren Überprüfung hat sich heute durchgesetzt. So gibt zum Beispiel Bio Suisse die Richtlinien vor, und ein Kontroll- und Zertifizierungsunternehmen führt die Kontrollen durch. Mit der Trennung von Standardsetzung und Kontrollen geht auch eine strikte Trennung zur Beratung einher. Dabei geht ein grosses Potenzial für Verbesserungen in der Produktion und für Vertrauensbildung verloren. Beratung sollte im Rahmen von Kontrollen wieder möglich sein.

Schlussfolgerung: Die Gruppe sieht in «kooperativen Kontrollsystemen» das Potenzial, die Distanz zwischen den Produzentinnen und den Abnehmerinnen zu reduzieren. Der intensive Austausch und die angeregte Ideensuche haben zu einer Reihe von Gedanken und Empfehlungen geführt, welche für die weitere Arbeit am Thema «kooperative Kontrollsysteme» hinzugezogen werden können.

¹ Der Autor ist Textilingenieur, Ethnologe und Landwirt.

² Wo nachfolgend die weibliche Form verwendet ist, wird die männliche Form mitgemeint.

³ Vgl. http://www.bioforumschweiz.ch/upload/Moeschberg_Erklarung.pdf

⁴ International Foundation for Organic Agriculture Movements, zu Deutsch: Internationale Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen.

⁵ Vgl. <http://www.ifoam.org/en/value-chain/participatory-guarantee-systems-pgs>